



FESTIVAL DE CANNES

OFFICIAL SELECTION

UN CERTAIN REGARD

JURY PRIZE

« Odessa International Film Festival »

Spezialpreis der Jury

« Motovun Film Festival »

Bester Film

OCTUBRE

Im Oktober werden Wunder wahr

Ein Film von Daniel und Diego Vega

Peru 2010, 93 Minuten, 35mm, Cinemascope, OV/dt+f Untertitel

Verleih:

Look Now! Filmverleih

Gasometerstrasse 9

8005 Zürich

044 440 25 44

info@looknow.ch

rb@looknow.ch

www.looknow.ch

Filmstart: 14. Oktober 2010

Synopsis



Im Leben des verschlossenen Pfandleihers Clemente hat alles seine genaue Ordnung. Tagein, tagaus kommen Leute aus dem Viertel zu ihm und bitten ihn um Geld, kleine Beträge nur, die er sorgsam in sein Buch einträgt und für die er sich von seinen Kunden entsprechende Sicherheiten geben lässt. Diese schöne Ordnung des Gebens und Nehmens gerät eines Tages aus dem Gleichgewicht, als Clemente ein Baby in seiner Wohnung findet – die Konsequenz seiner Besuche bei der Prostituierten Cajamarquina. Völlig überfordert bittet er seine Nachbarin Sofia um Hilfe. Sofia hat schon lange ein Auge auf Clemente geworfen und willigt noch so gern ein, bei ihm einzuziehen und sich um den unverhofften Nachwuchs zu kümmern, während Clemente versucht, die Mutter des Kindes ausfindig zu machen.

Doch Sofia betet auch jeden Tag zum Gott der Wunder und wartet auf ein Zeichen der Zuneigung von Clemente. Und quartiert kurzerhand noch ihren Bekannten Don Fico und dessen Frau in Clementes Wohnung ein. Mit seinem Patchwork-Haushalt konfrontiert, begreift Clemente langsam, dass man manchmal etwas bekommt, ohne es verdient zu haben.

In Bildern von magischer Leuchtkraft, lakonisch und mit sanftem Humor erzählt die Komödie der Brüder Daniel und Diego Vega von Menschen, die ihre Sehnsüchte erst wieder neu entdecken müssen und die manchmal ein kleines Wunder brauchen, um zu erkennen, wie nah das Glück zu finden ist.



JURY PRIZE

Daniel und Diego Vegas Debutfilm ist der erste peruanische Film seit 1994, der ans Filmfestival Cannes eingeladen wurde. Vom Publikum anlässlich der Uraufführung gefeiert, gewann OCUTBRE den Preis der Jury in der Reihe «Un Certain Regard».



Clemente ist Pfandleiher und lebt allein. Er verleiht Geld an Leute, die gerade nicht so viel haben, aber dringend welches brauchen. Dafür bekommt er kleine und grosse Sicherheiten, goldene Uhren, Perlenketten, Armbänder, die er in einer kleinen Schatzkiste unter dem Ofen versteckt. Clemente hat keine Familie. Wenn er körperliche Nähe sucht, geht er ganz selbstverständlich zu einer Prostituierten. Ökonomische Tauschverhältnisse sind Clementes bevorzugter Modus sozialer Interaktion. Wie du mir, so ich dir. Eine Hand wäscht die andere. Für Clemente gibt es diese eine Sicherheit in der Welt – wenn man etwas möchte, muss man auch dafür bezahlen. Wenn man für etwas bezahlt, hat man auch ein Recht, es zu bekommen. Sein ganzes Leben funktioniert nach diesem Prinzip.

Doch eines Abends wird diese still funktionierende Ordnung empfindlich gestört – von einem verdächtigen Geräusch. Clemente sieht schon das Haus von Einbrechern bedroht und bewaffnet sich notdürftig mit einem Fleischmesser. Doch dann muss er feststellen, dass ihm nichts genommen, sondern gegeben wurde – noch dazu etwas, das er gar nicht haben will. Das erbärmliche Wehklagen in seinem Hausflur muss er einem kleinen Baby zuordnen, das aus Leibeskräften schreit und von wem auch immer fordert, was es fordern muss: Fürsorge. Das Kind klagt Nahrung und Nähe ein und in Ermangelung sonstiger Bezugspersonen ist es Clemente, der dem Kuckuckskind quasi Rede und Antwort stehen muss. Da helfen auch Kissen über den Ohren und stoisches Ignorieren nichts.

Völlig übernächtigt macht sich Clemente am nächsten Morgen daran, den Vorfall aufzuklären. Das Türschloss wird ausgetauscht, denn irgendwie muss es dem oder – wahrscheinlicher – der EinbrecherIn gelungen sein, ins Haus zu kommen. Und schon bald mehren sich die Mutmassungen, wer hinter der ungewollten Gabe stecken mag. Aus den regelmässigen Besuchen bei einer Prostituierten sei das Kind hervorgegangen, sagen die Leute aus dem Viertel. Auch Clemente hat einen Verdacht, wem er den Kindersegen zu verdanken hat und macht sich auf die Suche nach Cajamarquina. Doch die ist spurlos verschwunden, der Hauswart hat nur ein verwaistes Zimmer und immer wieder aufs Neue beteuerte Ahnungslosigkeit vorzuweisen. Clemente wendet sich an die Behörden, denn für ihn gilt es, das warme, zappelnde Bündel unverzüglich wieder loszuwerden. Der Beamte konfrontiert ihn mit zwei Möglichkeiten. Clemente könnte das Kind ins Waisenhaus geben und sich darüber freuen, dass die Öffentlichkeit seine selbstlose Rettung des bedürftigen Wesens gutheissen wird. Doch der Beamte redet Clemente die zweite Möglichkeit ins Gewissen. Seine Verantwortung soll er wahrnehmen, sich nicht als Lebensretter feiern lassen und das Kind als seines akzeptieren, das es – wahrscheinlich – ja auch ist. Doch Clemente denkt nicht daran, sich eine Zukunft mit Kind auszumalen oder auch nur in Erwägung zu ziehen, dass das Kind tatsächlich sein eigenes sein könnte. Er sucht weiter nach der Mutter und fragt sich einmal quer durchs Rotlichtmilieu. Doch auch ihre Kolleginnen wollen weder von Cajamarquina noch von dem Baby etwas wissen. Nur gegen Gebühr könnte Clemente das Kind in ihre Obhut geben. Clementes Verzweiflung wächst und auch ihm täte es sicher gut, wie seine Nachbarin Sofia, auf ein Wunder zu hoffen. Ein Wunder, das dieses ganze

OCTUBRE



Ungemach irgendwie ganz von selbst aus der Welt schafft. Doch bis auf Weiteres bleibt ihm nichts weiter übrig, als die Nöte des Kindes zumindest notdürftig zu stillen. Clemente bereitet Fläschchen und übt sich im Schaukeln. Von einer liebevollen Neigung ist er zwar weit entfernt, aber Clemente arrangiert sich mit dem Kind und richtet sich auch Baby-gerecht an seinem Arbeitsplatz ein. Mit Kind auf der Schulter werden nun Geschäfte gemacht und um Prozente gehandelt. Doch abgelenkt durch das Baby, hat Clemente nicht mehr die gewohnte Ruhe und Kontrolle und wird zum Opfer von kleinen Betrügereien, von Kunden, die sich durch Clementes fehlende Aufmerksamkeit ein paar Vorteile zu verschaffen wissen und ihm Falschgeld unterjubeln.

Auch Clementes Nachbarin Sofia ist allein. Sie schlägt sich mit Gelegenheitsjobs durch, bäckt und verkauft Nougat und versucht immer wieder, sich bei Clemente Geld zu leihen. Doch der, aufgescheucht durch den leidigen Kindersegen, ist kaum mehr zu Hause, weil nur noch unterwegs: auf der Jagd nach einer Erziehungsberechtigten und vor allem -willigen. Sofia glaubt leidenschaftlich an den Gott der Wunder, entzündet täglich die Kerzen und nimmt an den feierlichen Prozessionen teil, die mit Gesängen und Tänzen im Oktober durch die Strassen Limas ziehen, um dem Gott der Wunder Ehre zu erweisen und sein Wohlwollen zu erbitten. Sofia glaubt nicht mehr daran, mit ehrlicher Arbeit an ein hart umkämpftes Ziel zu kommen. Dieser ökonomischen Kausallogik hat sie ab- und dem Gott der Wunder Treue geschworen. Sie glaubt fest daran, dass eines Tages einfach so ein Wunder geschehen und alles besser machen wird. Ihrem Bekannten Don Fico, der sein ganzes Geld bei Clemente zurückgelegt hat, bezahlt sie regelmässig dafür, dass er für sie die Lösungen von Kreuzworträtseln erknozelt. Ein bisschen Glück ist alles, was Sofia braucht, um alles noch mal neu anzupacken.

Als sie Clemente schliesslich doch einmal zu fassen bekommt, wird sie Zeugin eines kläglich scheiternden Vatersversuchs. Sofia greift beherzt ein und korrigiert zunächst die schlimmsten Schnitzer. Clemente, der Erlösung wittert, bietet Sofia frei heraus an, das Kind doch gleich zu behalten. Doch Sofia lehnt ab. Nachdem sie zunächst nur für ein paar Stunden die Wache übernommen hat, beschliessen die beiden einen Deal: Clemente stellt Sofia als Babysitterin ein, bis er die Mutter ausfindig gemacht hat. So zieht Sofia bei ihm ein. Und mit ihr der kleine Schrein für den Gott der Wunder. Ohne überflüssige Freundlichkeiten weist Clemente sie in die Regeln des Hauses ein und geht ohne viel Federlesen zu den Zahlungsmodalitäten über. Quittungen soll sie sich immer geben lassen, wenn sie etwas für das Kind kauft, denn für alles müsse es einen Nachweis geben. Doch bald schon stellt sich eine merkwürdige Art des Familienlebens ein. Zwischen Sofia und Clemente entsteht in dieser Notgemeinschaft eine besondere Nähe.

Sofias – bezahlte – Aufgabe ist es nun, dem Kind Zuneigung und Nähe zukommen zu lassen, während Clemente wieder seinen Geschäften nachgeht. Doch das Falschgeld, das er sich hat aufdrücken lassen, verfolgt ihn überall hin, versauert ihm ein wenig seine Glaubwürdigkeit als Pfandleiher. Niemand will es ihm abnehmen – weder im Restaurant noch in der Apotheke.

OCTUBRE



Sofias Bekannter Don Fico löst weiterhin fleissig Kreuzworträtsel und schaut nun auch regelmässig bei Clemente zu Hause vorbei. Denn Don Fico hat keine eigene Wohnung mehr und sein gesamtes Geld bei Clemente aufgespart. In einem günstigen Augenblick hat er aus einem entsprechenden Geschäft einen Rollstuhl quasi mitgehen lassen, denn Don Fico hat einen Plan: seine schwerkranke Lebensgefährtin, die im Krankenhaus unter der Trennung von ihm leidet, will er entführen und muss dazu ein ziemlich hohes Bestechungsgeld locker machen. Denn ohne den offiziellen Nachweis, dass die beiden in den letzten Jahren zusammengelebt haben, kann Don Fico keine Ansprüche an seine Freundin anmelden.

Als es schliesslich soweit ist, weiss Don Fico nicht, wohin er mit seiner Freundin eigentlich gehen soll und schlägt seine Zelte erst einmal bei Sofia und Clemente auf. Im Haus des Pfandleihers und gewissenhaften Buchhalters hat sich so in kürzester Zeit eine sehr merkwürdig Ansammlung von Menschen ergeben, die eigentlich nichts – jedenfalls nichts offiziell dokumentierbares und schon gar nichts rechtliches – miteinander zu tun haben. Sie alle sind Gestrandete einer hochgradig ökonomisch reglementierten, aber doch bruchstückhaften Welt, in der soziale Ordnung manchmal das Gegenteil von Zusammenhalt ist.

Während Don Fico auf der Couch schnarcht und seine Freundin im Rollstuhl döst, legt sich Clemente mit einem schweren Seufzer neben Sofia und das im Schlaf zappelnde Kind. Eine Nähe ist plötzlich entstanden, mit der Clemente dringend lernen muss, umzugehen.



El Señor de los Milagros

«Señor de los Milagros» ist ein katholisches Fest, das jedes Jahr am 18. Oktober in Perus Hauptstadt Lima gefeiert wird.



Ursprung

Es geht zurück auf ein Bildnis eines schwarzen, gekreuzigten Christus, das man im Jahr 1651 auf einer Lehmmauer im Viertel Pachacamilla fand. Das Bild wurde vermutlich von einem schwarzen Sklaven aus Angola gemalt, der im Zuge der Eroberung des Inkareiches mit den Spaniern eingewandert war. Dieses Bild auf der Lehmmauer widerstand der Legende zu Folge allen Versuchen es zu entfernen und überstand auch das Erdbeben am 13. November 1655, das fast die ganze Stadt Lima zerstörte, unversehrt. Daraufhin wurde die Mauer mit dem Bild eine Wallfahrtstätte zunächst nur für die schwarze Bevölkerung von Peru. Nachdem die Mauer mit dem Bild auch das zweite große Erdbeben, am 20. Oktober 1687, ohne Schäden überstanden hatte, wurde es von allen Bevölkerungsschichten akzeptiert. Zudem wird berichtet, dass um 1670 der an einem Tumor unheilbar erkrankte Andrés de León dort geheilt wurde.

Bedeutung und Ablauf

Dieses Fest ist eine der bedeutendsten Prozessionen in Lima. Auf einer 2000kg schweren, aus Mahagoniholz gefertigten Tragbahre wird ein in Öl gemaltes Abbild des Schwarzen Christus von den 40 Trägern der Bruderschaft Señor de los Milagros auf den Schultern getragen. Alle 15 Minuten wechseln sich die Träger ab. Insgesamt gibt es 20 Trägergruppen. Die Prozession beginnt in der Kirche Las Nazarenas und endet nach 24 Stunden in der Kirche La Merced. Dabei durchquert die Tragbahre mehrmals das Zentrum von Lima und legt dabei eine Strecke von sechs Kilometern zurück. Vor der Tragbahre laufen 75 Sahumadoras mit Weihrauchspendern. Noch weiter vorne gehen die Cantoras, Frauen, die traditionelle Kirchenlieder singen. Hinter der Bahre kommen Musikgruppen und danach die sich der Prozession anschließende Bevölkerung von Lima. Die Männer der Bruderschaft, die Gläubigen und vor allem die Frauen sowie die Mannschaft vom Fußballverein Alianza Lima, deren Patron der Señor de los Milagros ist, sind während des Oktobers ganz in violett gekleidet. Die violette Farbe wird auf die Gründerin des Institutes Nazareno, Antonia Lucia, die für die Kleiderauswahl verantwortlich war, auf das Jahr 1677 zurückgeführt.

Über die Regisseure



Daniel Vega, 1973 geboren und in Lima aufgewachsen, studierte in Madrid audiovisuelle Kommunikation und Unternehmensführung. Sein weiterer Weg führte ihn in die Werbebranche Limas.



Sein ein Jahr jüngerer Bruder, **Diego Vega**, kann neben seinem Wirtschaftsabschluss noch ein Studium an der EICTV in Cuba mit dem Schwerpunkt Drehbuch vorweisen. Danach zog es den 35-jährigen aufgrund eines Stipendiums nach Spanien. In Barcelona vertiefte er das Drehbuchschreiben an der Escuela de Cinema y Artes de Catalunya. Seitdem verfolgt er eine Karriere als Drehbuchautor für Film und Fernsehen. Erste Erfolge als Drehbuchautor konnte Diego 2009 auf dem 13. Filmfest in Lima feiern. Er gewann den ersten, von der CONACINE ins Leben gerufenen, Wettbewerb für Drehbuchautoren.

Die Karriere von **Daniel und Diego** als Filmregisseure begann 2008 mit dem Dreh des Kurzfilms INSIDE DOWN BASEMENT. Der Film wurde unter anderem ausgezeichnet:

- mit dem Preis für die beste Regie auf dem 13. FAM Brasil (2009)
- mit dem Preis für den besten nationalen Kurzfilm in FENACO, Cusco, Peru (2008)
- als bester Kurzfilm im Kurzfilmwettbewerb der CONACINE, Peru (2009)
- als bester internationaler Kurzfilm auf dem Filmfest ICARO, Guatemala (2008)

OCTUBRE ist ihr erster abendfüllender Film.

OCTUBRE

Interview mit den Regisseuren

Warum heisst der Film OCTUBRE und wie seid Ihr auf die Idee zu diesem Projekt gekommen?

Der Titel des Films ergibt sich daraus, dass der Film im Monat Oktober spielt, der in Lima eine sehr wichtige religiöse und historische Bedeutung hat. Die Idee entstand zunächst einmal völlig unbewusst. Wir schrieben verschiedene Versionen des Drehbuchs, die sich schon auf den «violetten Monat» bezogen, aber ohne vorzuhaben, diese Tradition auch wirklich miteinzubeziehen. Dennoch passierte es einfach, dass das Drehbuch durchgezogen war mit Motiven des Wunder-Gottes, mit Kerzen, religiösen Treue-Akten und religiösen Bezügen in den Dialogen. Was als eher chorische Geschichte zahlreicher Figuren begann, wurde langsam zur Geschichte der gläubigen Sofia, die in das Leben Clementes stolpert, dem örtlichen Pfandleiher.

Es ist nicht das erste Mal, dass ihr gemeinsam Regie führt. Ihr habt vorher schon gemeinsam einen Kurzfilm inszeniert. Wie organisiert Ihr eure Arbeit? Ist es schwierig, mit dem eigenen Bruder zu arbeiten?

Wir haben einen Altersunterschied von 11 Monaten und 20 Tagen. An genau 10 Tagen im Jahr sind wir gleich alt. Wir sind zusammen aufgewachsen und haben, bis zu einem gewissen Alter, die gleichen Dinge gemeinsam entdeckt. Es ist einfach, miteinander zu arbeiten, es gibt keine Konfrontation unserer Egos. Wir verstehen uns sehr gut. Wir teilen die Arbeit in zwei Phasen, das Schreiben und das Drehen und wir organisieren uns dabei folgendermassen: nach vielen und intensiven Gesprächen schreibe ich die erste Version des Drehbuchs. Daniel steigt dann bei der ersten Überarbeitung ein. Beim Drehen ist Daniel hauptsächlich für die visuelle Inszenierung zuständig und ich kümmere mich um die Schauspieler.

Wer sind Eure filmischen Vorbilder, wer hat Euch beeinflusst?

Als Kinder haben wir uns Filme vom Videoclub ausgeliehen, einen romantischen für unsere Mutter, einen Actionfilm oder Western für unseren Stiefvater, eine amerikanische Highschool-Komödie für Daniel und einen Horrorfilm für mich. Die Filme haben wir dann aber immer alle gemeinsam angeschaut. So haben wir uns zu Hause mit Kino vertraut gemacht. Heute hat sich das ein wenig verändert, obwohl wir immer noch die gleichen Geschmäcker haben. Ich denke, dass OCTUBRE durch die Besessenheit bedingt ist, einen Umgang mit der Energie der Schauspieler zu finden. Wir bevorzugen Sparsamkeit in der Erzählung, obwohl auch das Risiken birgt. In diesem Sinne sind die Filme Bressons, Kaurismäkis, Jarmushs oder auch uruguayische oder argentinische Filme der letzten Jahre wie EL OTRO, EL CUSTODIO oder WHISKY unsere Inspirationsquellen. Ich würde sagen, dass OCTUBRE unsere spezifische Interpretation dieser Art von Kino ist.

OCTUBRE ist eine Komödie mit einer sehr speziellen Art von Humor. Wie würdet Ihr diesen Humor beschreiben?

Wir haben von Anfang an versucht, mit schwarzem Humor an diese Geschichte heranzugehen und die absurden Momente herauszuarbeiten. Der Film erzählt von Einsamkeit, auch von Verzweiflung, von der Unfähigkeit, sich auf eine gute Art zu anderen ins Verhältnis zu setzen. Und wir denken, dass das alles schon schlimm genug ist – auch wenn man es nicht als Melodram erzählt.

Der Film hat auch eine besondere Bildlichkeit. Jede Einstellung hat etwas von einem Gemälde. Wie habt Ihr das erarbeitet?

Daniel ist besessen von Symmetrie. Während der Dreharbeiten hat Daniel ständig einen Stuhl oder andere Objekte um einen Millimeter nach links oder rechts gerückt. Ich habe erst allmählich begriffen, dass er versucht hat, in dieser Geometrie der Einstellung eine Schönheit zu finden, die diese auch harte und lakonische Geschichte erzählen kann. Ich würde gern noch die Farbigkeit betonen, denn das war etwas, das wir in Korrespondenz mit jedem der Schauspieler erarbeitet haben. Clemente zum Beispiel wird immer begleitet von einer chromatischen Trostlosigkeit und Traurigkeit, die seinen Charakter aber bereichert.

Im Film geht es um eine sehr religiöse Frau und gleichzeitig aber auch um eine sehr starke Sinnlichkeit. In welchem Verhältnis seht ihr religiöse Treue und erotisches Verlangen?

Sofia ist eine einsame Frau. Auch Clemente ist allein und sein Verhältnis zu anderen Menschen ist ökonomisch definiert – zu seinen Kunden, die ihn besuchen und zu den Prostituierten, die er besucht. Jeder geht auf seine eigene Art mit Verlangen um und auf eine bestimmte Weise leben sie ein repressives Leben. Sofias Verlangen ist schon vor langer Zeit in Verzweiflung umgeschlagen und an dieser Stelle kommt dann die Religion ins Spiel.

Können wir die beiden Protagonisten als Gegenmodelle betrachten?

Das glaube ich nicht. Sie sind sich sehr ähnlich, aber Clemente – wie viele Männer – könnte ewig so weitermachen bis er eines Tages stirbt, obwohl er leidet und obwohl er nicht glücklich ist. Sofia könnte das nicht. Sie geht los und sucht nach einer Veränderung, sie zieht es vor, den Dingen ins Gesicht zu schauen und Risiken einzugehen.

Warum muss es ausgerechnet Nougat sein, das Sofia bäckt? Und wie hängen die Aktivitäten des Pfandleihers damit zusammen?

Nougat steht für die Süsse im Oktober in Lima. Es hat seine Wurzeln in einer Legende aus dem 18. Jahrhundert. Nougat war eine Opfergabe an einen Gott. Heute bekommt man das ganze Jahr über Nougat, aber besonders vielfältig und reichhaltig eben im Oktober. Der Pfandleiher ist der Gegenpart zum Gott der Wunder. Denn der Pfandleiher gibt nichts, es sei denn im Tausch gegen etwas anderes. Aber der Gott der Wunder gilt als einer, der gibt, ohne etwas Materielles dafür zu fordern.

1994 war das letzte Mal, dass ein peruanischer Film im offiziellen Programm von Cannes gezeigt wurde. Damals war das ein Film von Francisco Lombardi, der in der Reihe Un Certain Regard lief. Aber wenn man sich an den Goldenen Bären von LA TETA ASUSTADA bei der Berlinale 2009 erinnert, scheint es gleichzeitig, als ob das peruanische Kino eine Renaissance erlebt. Wie seht Ihr das?

Pancho Lombardi ist ein wesentlicher Bezugspunkt für jeden Filmemacher in Peru. Filme zu produzieren ist sehr schwierig, Filme in Peru zu produzieren ist noch schwieriger und sie in den 80er oder 90er Jahren produziert zu haben, muss eine Art heroischer Akt gewesen sein. Es ist wirklich bewunderungswürdig, dass Lombardi nach wie vor aktiv ist, wenn man sich überlegt, mit wie vielen Schwierigkeiten man es aufnehmen muss. Aber ebenso wie das Land ist auch das heutige peruanische Kino ganz anders als 1994 und es gibt auch eine Erklärung dafür. Einerseits hat sich der Beitrag des Staates auf einen bisher unerreichten prozentualen Anteil am Gesamtbudget erhöht. Auf der anderen Seite gibt es so viele talentierte junge Filmemacher wie nie zuvor und sie beschränken sich nicht auf die wenigen, die auf Festivals internationale Anerkennung erfahren.

OCTUBRE

Besetzung

Clemente	Bruno Odar
Sofía	Gabriela Velásquez
Don Fico	Carlos Gasols
Juanita	María Carbajal
Milagritos	Sheryl Sánchez Mesco
Julián Gómez	Víctor Prada
Sabrina	Sofía Palacios
Rosa	Norma Francisca Villarreal
Julia	Humberta Trujillo

Stab

Buch und Regie	Daniel und Diego Vega
Produzenten	Daniel und Diego Vega
Produktionsleitung	Carla Sousa Garrido
Ton	Guillermo Palacios Pareja, Daniel Thiessen
Setdesign	Guillermo Palacios Pomareda
Kamera	Fergan Chávez-Ferrer
Schnitt	Gianfranco Annichini
Regieassistentz	Valentina Viso Rojas
Maske	Soledad Dibós

